

## BRANDENBURG

# Der Weg ist das Ziel: Spurensuche

03. Mai 2008 | 00:10 Uhr

Sie läuft, um zu erleben: 770 Kilometer ist die Kanadierin Angelika Littlefield entlang der Elbe von Terezin (Theresienstadt) bis nach Hamburg unterwegs - zu Fuß. Die Kunsthistorikerin und ehemalige Schulleiterin folgt den Spuren ihrer jüdischen Großmutter Anna Skrainka-Schilling, die die Strecke nach ihrer Entlassung aus dem Konzentrationslager Theresienstadt 1945 lief. Littlefield ist auf ihrer ungewöhnlichen Reise inzwischen in der Prignitz angekommen. Claudia Rieger sprach mit der 61-Jährigen über das vielschichtige Projekt.

**WITTENBERGE - Sie haben bereits mehr als 400 Kilometer ihres Weges geschafft. Tun Ihnen die Füße weh?**

**Littlefield:** Anfangs hatte ich Blasen an den Füßen. Am schlimmsten war es in Meißen (eine Woche nach dem Start, Anm. d. Red.). Aber inzwischen geht es. Immerhin bin ich vor ein paar Jahren 1000 Kilometer um den Ontariosee gelaufen - und jetzt sind es nur 770!

**Viele Menschen haben sicher ähnliche Kapitel in ihrer Familiengeschichte. Aber wohl nur wenige nehmen eine so intensive und lange Reise in die Vergangenheit auf sich. Warum Sie?**

**Littlefield:** Als Deutsch-Kanadier fühlt man sich manchmal sonderbar. Meine Eltern, die 1954 nach Kanada kamen, wollten lange nichts mit Deutschland zu tun haben. Deutsche, die nach dem Krieg einwanderten, wurden grundsätzlich für Nazis gehalten. Ich selbst habe mich schon früh mit diesem Zwiespalt auseinandergesetzt, ihn innerlich reflektiert.

**Aber was gab den Ausschlag, sich auf diesen 770-Kilometer-Marsch zu begeben?**

**Littlefield:** Ich war 30 als meine Oma starb. Sie hat uns von Hamburg aus ab und zu in Kanada besucht und auch mal aus ihrem Leben erzählt. Aber sie war damit eher zurückhaltend. Also möchte ich auf meiner Reise erfahren, was sie damals erlebt hat. Und ich will mich mit damit auseinandersetzen, was es heißt, deutsch zu sein und jüdisch zu sein.

**Sie legen viel Wert darauf, unterwegs mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen? Was erhoffen Sie sich von diesen Treffen?**

**Littlefield:** Die Zeitzeugen helfen, mir ein lebendiges Bild von der damaligen Zeit zu machen. Zum Beispiel erzählte mir eine Frau in Riesa, dass ihr Vater einen Bauernhof hatte und im Krieg 30 bis 40 Italiener in einer Scheune versteckt hat. Allerdings hätten nicht alle Bauern geholfen. Eine andere Frau, aus Pirna, sagte, dass sie erlebt hat, wie die Häftlinge eines Lagers durch Dresden getrieben wurden.

**Sie beschränken sich aber nicht auf solche Einblicke in die Vergangenheit ...**

**Littlefield:** Nein. Am Dienstag zum Beispiel hätte ich auch laufen sollen, bin dann aber mit meinem Mann, der mich gerade begleitet, nach Berlin gefahren. Wir waren in Ausstellungen und am Holocaust-Mahnmal. Ich will auch das aktuelle Zeitgeschehen erleben.

Auch dabei helfen die Zeitzeugen. Sie öffnen mir verschiedene Fenster, durch die ich auf die Geschichte blicken

kann. Aber sie füllen mit ihren Erzählungen auch die Lücke zwischen 1945 und dem Jetzt.

**Wie haben Sie in Deutschland denn bisher erlebt?**

**Littlefield:** Ein Beispiel: Unterwegs stellte ich irgendetwas fest, dass entlang des Weges alle Bäume nummeriert waren. Zuerst hat mich das aufgeregt, weil es mich an die Nummerierung von KZ-Häftlingen erinnerte. Aber dann überlegte ich, dass es was mit dem Schutz der Bäume zu tun haben könnte. Das gefiel mir.

Überhaupt finde ich Deutschland wundervoll grün. Toll ist auch, wie weit fortgeschritten die Windparks hier schon sind.

Und der Elberadweg ist ein Wunderwerk, sehr gut ausgebaut. Generell habe ich das Gefühl, dass man sich in Deutschland sehr um die Zukunft und um Touristen bemüht.

**Ihre ungewöhnliche Reise soll später einmal als Buch auf den Markt kommen. Wie werden Sie dieses gestalten?**

**Littlefield:** Ich will das Buch schreiben, um zu zeigen, dass man sich nicht schämen sollte, Deutscher zu sein - auch in Kanada. Es soll drei Ebenen verbinden: Die Geschichte der jüdischen Familie Skrainka, aus der meine Oma stammte, und die bis ins Jahr 1794 zurück geht. Dann der Marsch meiner Oma entlang der Elbe. Und die Geschichte meiner Reise mit Erlebnissen von heute.

**Die Menschen, die Sie unterwegs getroffen haben, werden also auch darin vorkommen?**

**Littlefield:** Ja, im Buch möchte ich diese Menschen sehr lebendig darstellen und einfließen lassen, was sie mir über ihre Familien und ihr Leben berichtet haben.

Ich bin sehr stolz auf meine Geschichte. Sie soll fröhlich werden, weil die Vergangenheit dunkel ist. Meine Geschichte soll hell sein, so kann ich vielleicht auch junge Leute dafür interessieren.

**Wann wird das Buch erscheinen?**

**Littlefield:** Es soll voraussichtlich 2010 erscheinen und "Walking with Oma" heißen. Aber es wird erstmal nur eine englische Version geben. Eine deutsche Ausgabe versuche ich gerade zu organisieren.

**Sie teilen Ihre Eindrücke und Begegnungen auch jetzt schon mit Freunden und ihrer Familie: Jeden Tag schreiben Sie im Internet Tagebuch, ein so genanntes Blog ...**

**Littlefield:** Daran arbeite ich jeden Abend, stelle Fotos und Zeitungsartikel ein. Es ist die Grundlage für das Buch. Auf der ganzen Welt verfolgen Leute das Blog. Eine Freundin in China liest es, meine beste Freundin in Prag, Verwandte in Kanada und Venezuela.

**Apropos Freunde und Familie: Was haben die gesagt, als Sie das erste Mal von Ihrer Idee erzählten?**

**Littlefield:** Zuerst dachten alle, ich sei verrückt - schon vor dem Lauf um den Ontariosee. Solche Aktionen sind ja nicht alltäglich. Aber ich bin ein sehr entschlossener Mensch ... Und nachdem die Wanderung um den Ontariosee mir leicht fiel, dachte ich, das schaffe ich auch.

**Fast drei Viertel ihrer Reise sind rum. Welchen Abschluss wollen Sie einer derart intensiven Erfahrung geben?**

**Littlefield:** Was ich am Ende der Reise mache, weiß ich noch nicht genau. Laut Plan komme ich am 10. Mai in Hamburg, wo ich früher schon mehrfach war, an. Dort möchte ich gern zum Papendamm gehen (Anm. d. Red.: In dieser Straße wohnte Angelika Littlefields Familie bis zur Emigration 1954). Als wir weggingen, waren da überall Trümmer. In denen haben mein Bruder und ich gespielt.

Aber ich möchte dabei allein sein, weil ich bestimmt die ganze Zeit weinen werde.

**Vielen Dank für das Gespräch.**